

Der Grenzbote.

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 230.

Sonntag, den 2. Oktober 1904.

Jahrg. 69.

Holzversteigerung im Adorfer Stadtwalde

Montag, den 10. Oktober, nachmittag 1 Uhr
in der Zeidelweide — Durchforstungsfläche der Abt. 13 zwischen Schafwiese und Arnsgrüner Kirchsteig —:

9 w. Klözer 15—30 cm stark, 3,5 m lang,
3 rm birk., 58 rm w. Brennknüppel,
61 „ w. Aeste.

Dienstag, den 11. Oktober, nachmittag 1 Uhr
im Dienberg — Durchforstungsfläche der Abt. 52 am Puffenholz und hierauf
Schneisendurchhiebe im Thoffenberg und Röhrberg —:

138 w. Klözer 13—28 cm stark, 3,5 cm lang,
800 ficht. Reiszangen, 3 u. 4 cm stark, 2—4 cm lang,
5 rm birk., 3 rm w. Nuzknüppel,
15 „ „ 90 „ „ Brennknüppel,
4 „ „ 68 „ „ Aeste.

Die erstandenen Hölzer sind jedesmal nach beendigter Versteigerung sofort zu bezahlen.

Adorf, den 30. September 1904.

Der Stadtrat.

Der am 30. September d. J. fällig gewesene 2. Termin der **Staatseinkommensteuer** ist längstens bis den 21. Oktober d. J.,
der Ende September d. J. fällig gewesene 3. Termin der **Landrenten** ist bis längstens den 6. Oktober d. J. und
der am 1. Oktober d. J. fällige 2. Termin der **Brandkasse** ist bis längstens den 14. Oktober d. J.

an unsere Stadtsteuer-Einnahme zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung abzuführen.

Stadtrat Adorf, den 30. September 1904.

Politische Rundschau.

Berlin, 30. Septbr. In dem Protest von Schaumburg-Lippe gegen die Uebernahme der Regentenschaft des Fürstentums Lippe durch den Sohn des verstorbenen Grafregenten wird ausgeführt, daß sich die durch das lippische Landesgesetz vom 24. März 1898 erfolgte Berufung des Grafen Leopold, ältesten Sohnes des verstorbenen Grafregenten Ernst, zu dessen Nachfolger in der Regentenschaft als eine Vorwegnahme der nach dem Gesetz vom 24. April 1895 durch den Landtag zu vollziehenden Regentwahl darstelle. Als das Gesetz vom 24. März 1898 vereinbart wurde, sei ein großer Teil der Gründe, die gegen den Adel der Modeste v. Unruh und der ehemaligen Abstammung ihres Vaters aus diesem Geschlecht sprechen, noch nicht bekannt gewesen. Es dürfte angenommen werden, daß der lippische Landtag das in Rede stehende Gesetz nicht angenommen haben würde, wenn das bezügliche Urteil des Detmolder Landgerichts damals schon vorgelegen hätte. Zum Schluß heißt es: „Uebrigens muß noch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der verstorbenen Grafregent innerhalb des letzten Monats seines Lebens in loyaler Würdigung der Sachlage in einer unmittelbaren Rundgebung nach Bückeburg erklärt hat, das Recht seiner Linie Schaumburg gegenüber auf Grund des nach dem Schiedsprüche gefundenen Altentmaterials der Entscheidung eines unparteiischen Gerichtshofs anvertrauen zu wollen.“

Berlin, 30. Septbr. In einem Berliner Blatte war behauptet worden, die Regierung habe die elementarsten hygienischen Vorsichtsmaßregeln in Südwestafrika mißachtet, da sonst der Typhus nicht so furchtbare Opfer fordern können. Demgegenüber wird offiziös eine Darlegung der getroffenen Maßnahmen veröffentlicht, die erkennen läßt, daß seitens der Behörden alle Vorkehrungen getroffen worden sind, die nötig waren, um der Typhusgefahr zu begegnen. Wenn es bis jetzt nicht gelungen ist,

derselben vollständig Herr zu werden, so liegt dies, wie es in der offiziellen Mitteilung heißt, in der Ungunst unabänderlicher Verhältnisse. — Im Logoschukgebiet wird die Ortsbezeichnung „Kleinpopo“, die sich bei den Bewohnern nie großer Beliebtheit zu erfreuen gehabt hat, vom 1. Januar 1905 ab durch den einheimischen Namen Anecho ersetzt werden.

Die vor kurzem veröffentlichten Meldungen des Generals von Trotha lassen eine Aenderung der Taktik im Vorgehen gegen die Herero erkennen. Während bisher die gesamte, dem General zur Verfügung stehende „Feld“-Truppe in größeren Detachements von zwei bis vier Kompagnien und ein bis zwei Batterien und Maschinengewehr-Abteilungen dem fliehenden Gegner folgte und ihn zu überholen und zu stellen suchte, hat sich neuerdings die Mehrzahl dieser Detachements in kleinere Postierungen aufgelöst, die gewisse vorteilhafte Vertikalfestungen besetzt halten. Diese Plätze sind ausnahmslos größere Wasserstellen. In weitem, nach Nordosten geöffneten Halbkreis sehen wir die deutschen Truppen mit der allgemeinen Front nach dem Eissee und seinen Quellflüssen den Herero gegenüberstehen, deren Hauptmassen sich von ihren bisherigen Standplätzen bei Otjinene und Otjosondjou weiter nordwärts gezogen haben. Die Absicht des Generals von Trotha scheint es diesem Bilde entsprechend zu sein, die am Eissee sitzenden Herero durch einen Teil seiner Kräfte, Estorf und Volkmann, aufzubrechen und in Bewegung setzen zu lassen. Voraussetzung für das Gelingen des Planes ist, daß der östliche Eissee keine Wasserstellen enthält, was erwiesen oder wenigstens berichtet zu sein scheint. Trifft diese Annahme zu, so bleiben den den verfolgenden Truppen gedrängten Herero zwei Auswege: entweder ein entscheidendes oder doch größeres Gefecht anzunehmen, oder nach Südwesten, Süden oder Südosten auszuweichen. Hier aber würden sie überall auf die von unseren Truppen besetzten Wasserstellen

stoßen. Da anzunehmen ist, daß diese inzwischen sämtlich so stark befestigt worden sind, daß selbst geringe Kräfte — mit Unterstützung der Geschütze und Maschinengewehre — sie gegen eine bedeutende Uebermacht zu halten und deren Ansturm abzuwehren vermögen, so verspricht diese neue Taktik des Oberkommandierenden unter Umständen Erfolg.

Paris, 30. Septbr. Nach einer Meldung aus Petersburg wurde vor der Abreise des Zaren nach Odessa unter dessen Vorsitz ein großer Kriegsrat abgehalten, in dem, wie verlautet, Alexejew's Heimberufung und Kuropatkins Ernennung zum obersten Armeechef beschlossen wurde. General Bilderling soll in Würdigung seiner bei Liaujang bewährten Tüchtigkeit das Kommando der ersten Armee übernehmen. Kuropatkin aber soll Gripenberg bei der Organisation der zweiten Armee, deren General-Quartiermeister Schwant demnächst in Charbin, dem künftigen Hauptquartier Kuropatkins, eintrifft, wesentlich unterstützen. Der Umschlag der Stimmung zugunsten Kuropatkins kommt teilweise auf Rechnung der ihm in der öffentlichen Meinung Europas gezollten Anerkennung. Der Zar hat vor seiner Entschliessung die Berichte der großen deutschen und englischen Blätter über Liaujang gelesen und mit russischen Autoritäten in allen Einzelheiten durchgesprochen.

London, 30. Septbr. Der deutsche Schoner „Emma Sophie“, von Hamburg nach Burghad, strandete heute am frühen Morgen 3 Seemeilen nördlich von Aberdeen; die Mannschaft wurde durch den Raketen-Apparat gerettet.

Die englische Regierung hat bekanntlich für die Bemessung der Stärke der britischen Flotte den Grundsatz aufgestellt, daß sie unter allen Umständen den vereinigten Flotten zweier möglichen Gegner gewachsen sein solle. Tatsächlich ist die englische Flotte sogar stärker als die Kombination der Flotten von irgend welchen drei Seemächten. Es liegt durchaus innerhalb des Rahmens dieses generellen Programms, wenn England im Hinblick auf die Reduzierung der maritimen Stärke Rußlands durch die Vorgänge in Ostasien Streichungen in seinem Marineprogramm für zulässig ansieht. Die britische Admiralität erwägt, wie berichtet wird, eine Beschränkung des britischen Schiffbau-Programms für die Flotte, da durch die der russischen Flotte erteilten Niederlagen und Verluste eine erhebliche Veränderung des Gleichgewichts zur See zugunsten Englands eingetreten ist. Man beabsichtigt, durch die hierdurch möglich gewordene Ersparnis das Defizit im gegenwärtigen Finanzjahr zu beseitigen.

Die Baikal-Ringbahn. Wie man aus Petersburg telegraphiert, wird die oben gesagte Eröffnung der Bahnlinie um den Baikalsee im Herzen Sibiriens allseitig als ein großer Erfolg betrachtet. Die 243 Werst lange Linie ist die teuerste, die Rußland je gebaut hat. Die 52 523 000 Rubel, welche für die Kosten in Aussicht genommen waren, sollen noch nicht erreicht haben. Es waren auf der ersten Strecke allein 32 Tunnel, 210 Brücken, Viadukte und dergleichen nötig, da die Bahn durchweg an steilen Felswänden und über tiefe Schluchten geführt werden mußte. Die Hauptstationen sind Baikal, Kattul, Myssowet. Die Tunnel sind für 2 Gleise vorgesehen.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß Kuropatkin bei Mukden, wo er von einer Ueberflügelung bedroht ist, die Entscheidungsschlacht nicht annehmen wird. Nach gut beglaubigten Nachrichten ist der Abmarsch seines Gros nach Tieling schon im Gange; doch bleiben beträchtliche Teile der Armee in den bisher eingenommenen Stellungen zurück, so daß es dort immerhin zu scharfen Kämpfen kommen kann.

Vertliches und Sächsisches.

— Die Witterung im Oktober dürfte sich nach Falb, des Jüngeren, Prognose trübe und sehr regnerisch gestalten. Der 9. Oktober wird von ihm als ein kritischer Tag erster Ordnung, der 24. als ein solcher zweiter Ordnung bezeichnet. Auch der hundertjährige Kalender prophezeit für den Oktober schlechtes Wetter, speziell in der ersten Hälfte des Monats. Die zweite Hälfte soll dann einige schöne Tage, zum Schluß aber Reif und Kälte bringen. Also allerseits schlechte Aussichten! Na, wir werden's ja sehen.

— Meister Lampes Sorgentage nehmen mit dem 1. Oktober wieder ihren Anfang. Mit der idyllischen Ruhe der großen Hasenfamilie ist's wieder aus, die Jagd auf die flinken Läufer beginnt. Zum Aerger der Bauern hatten sich die Hasen in den Feldern den Sommer über bequem gemacht und einen ansehnlichen Appetit entwickelt. Mit einem Schlage sind nun die kostenlosen Pensionstage zu Ende. Meister Lampe muß nun für sich und seine Familie bezahlen — mit dem Teuersten, was ein armer Gase hat: mit dem Leben. Denn Puff, Puff, Puff geht es jetzt über Wiesen und Felder, Freund Lampe wird ermittelt. Mit einem Male ist die naive Vertrauensseligkeit, die er während des Frühjahrs und des Sommers dem Menschen gegenüber an den Tag legte, verschwunden; mit eingelegten Böffeln, sagt er angstvoll über den Sturzacker und sucht Schutz in den Kartoffelfurchen. Gäschen hüpf, es kommt noch schlimmer! Wenn erst die Kartoffelfurchen verschwunden sind und auf weißen Schneeflächen die großen Treibjagden abgehalten werden, dann — o Himmel — dann beginnt die kummervollste Zeit, aus der sich der Vielverfolgte nur mit Anwendung aller Listen, deren er fähig ist, zu retten vermag. Die Aussichten auf einen Hasenbraten sind in diesem Jahre auch für den, der nicht selbst mit dem Schießgewehr draußen umherjagt, nicht schlecht.

Bad Elster, 30. Septbr. Die heute Freitag, den 30. September (Schluß der Saison) zur Ausgabe gelangende letzte Kurliste verzeichnet 5203 Parteien mit 7848 wirklichen Kurgästen, sowie 1400 Personen als zu verübergehendem Aufenthalt angemeldet, in Summa 9248 Personen. — Von den 9248 Besuchern Bad Elster's in der Saison 1904 waren: 5480 aus dem Königreich Sachsen, 2181 aus dem Königreich Preußen, 339 aus den thüringischen Staaten, 133 aus den sonstigen norddeutschen Ländern, 225 aus Süddeutschland, 258 aus Oesterreich-Ungarn, 475 aus Rußland, 11 aus Schweden und Norwegen, 26 aus England, 19 aus Holland und Belgien, 19 aus den sonstigen westeuropäischen Ländern, 6 aus den sonstigen südeuropäischen Ländern, 76 aus den sonstigen übrigen 4 Weltteilen. — Während der Badesaison 1904 wurden verabreicht: 48 256 Mineralwasserbäder, kohlensaure Bäder und gewöhnliche Wasserbäder, 39 770 Moorbäder, 6529 Moorwännenbäder und Moorumschläge, 640 elektr. Wannenbäder, Lichtbäder und Bestrahlungen, sowie Dampf- und Heißluftbäder, 3446 Kaltwasserkur-Bäder, 957 Inhalationen, in Summa 99 598 Bäder aller Art.

Plauen, 30. Septbr. Die Lohnbewegung der hiesigen Steinseker hat sich zu einem scharfen Lohnkampf herausgebildet. Die Meister lehnen die mehr als hohen Forderungen der Streikenden nach wie vor ab. Das Vorgehen der Meister wird von der Bürgerschaft gebilligt. Man ist der Ansicht, daß ein Nachgeben der Meister weitere Lohnbewegungen im Baugewerbe zur Folge haben würde. Die Streikenden hingegen wollen den Lohnkampf fortsetzen, da dieser erste Kampf hier entscheidend sei für alle zukünftigen Lohnbewegungen. Da die Meister Verhandlungen mit den Streikenden entschieden ablehnen, so haben sich letztere nunmehr an Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmid gewandt, welcher die Arbeitgeber ersuchen soll, eine Einigungsverhandlung mit den Gehilfen einzugehen. Einem diesbezüglichen Wunsche des Oberbürgermeisters wollen die Arbeitgeber auch nachkommen, jedoch die Forderung auf keinen Fall bewilligen. Nach Lage der Sache ist der Ausgang des Lohnkampfes für die Streikenden ergebnislos.

Crimmitschau, 29. Septbr. Auch hierorts versuchen auswärtige Unternehmer bei den Geschäftsleuten ein sogenanntes Rabattsystem einzuführen. Die hiesigen Vereinigten Detailisten haben nun, um zu verhindern, daß sich Dritte auf Kosten der Geschäftsleute und des kaufenden Publikums eine sichere Einnahmequelle verschaffen, beschloffen, für unsern Ort selbst ein Rabattsparsystem einzuführen, das in

seiner Einrichtung dem Käufer wie dem Verkäufer volle Gewähr gegen Verlust bietet.

Leipzig, 30. Septbr. Einen Selbstmordversuch mittels Leuchtgas beging gestern mittag das Ehepaar Schridel in der Bauhofstraße 4. Der Mann starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus, die Frau lebt noch. Das Ehepaar war erst gestern getraut worden. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. In einem zurückgelassenen Briefe steht: „Unser Hochzeitstag soll auch unser Todestag sein.“

Dresden, 30. Septbr. Das hiesige sozialdemokratische Lokalkomitee nimmt heute zu der bekannnten Milderung der Militärverbots mit folgenden Ausführungen Stellung: „Das sächsische Kriegsministerium hat bekannt gegeben, daß die Einschränkung des Militärverbots nur auf den Tag, an dem sozialdemokratische Versammlungen stattfinden, für die in Frage kommenden Lokale den einzelnen Kommandostellen überlassen ist und im Anschluß hieran hat der Vorstand des Saalinhaberverbandes in einem Zirkular den Dresdner Saalinhabern anheimgestellt, ihre Säle allen Parteien zu Versammlungen zu öffnen. Für die Arbeiterschaft bedeutet das eine völlig veränderte Situation in der Lokalfrage. Es wird nunmehr an den Dresdner Saalinhabern liegen, im Sinne ihrer im Elborado angenommenen Resolution zu handeln und ihre Entscheidung dem Lokalkomitee ungefärbt zugehen zu lassen. Wir fordern daher alle Arbeiterkorporationen auf, bei Veranstaltung von Vergnügen so lange abwartende Stellung einzunehmen, bis uns die einzelnen Saalinhaber schriftlich erklärt haben, ihre Säle allen Parteien zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig ersuchen wir die Genossen, alle Saalinhaber in ihren Bezirken aufzufordern, schnellstens ihre Erklärung zwecks einheitlicher Regelung an die unterzeichnete Adresse zu senden. Wir werden sofort mit der Bekanntgabe der Lokale beginnen, die in Zukunft allen Parteien zu Versammlungen offen stehen. Für alle übrigen Lokale bedingt die am 13. August d. J. angenommene Resolution auch weiter strikte Durchführung.“

Dresden, 30. Septbr. Im Stadtkrankenhaus der Friedrichstadt stürzte eine 19jährige, dort untergebracht gewesene Prostituierte bei einem Fluchtversuche aus der 1. Etage hinab, brach das Rückgrat und verstarb alsbald. Sie hatte zwei Bettücher zusammengebunden, am Fenster befestigt und sich dann aus der 1. Etage herablassen wollen.

Vermischtes.

— Einen höchst eigenartigen „Scherz“ vollführten im Juli nachts die verw. Gütererin Margarete Kaul aus Obertiefendorf in Bayern und ihre auferwehliche Tochter Sophie Wolf, indem beide den Abortgrubeninhalt kübelweise in die Sandtegelbahn des Nachbarn Gastwirt Mergner von Tiefengrün entleerten und so es mehrere Wochen lang unmöglich machten, die Regelbahn zu benutzen. Grund war, daß sie das Regeln nicht dulden wollten. In der Schöffengerichtsverhandlung leugneten sie energisch und führten sich sehr erregt auf. Der Schaden des M. beträgt ca. 24 Mark. Mutter und Tochter erhielten je 14 Tage Gefängnis wegen Sachbeschädigung.

— Tiger-Löwen. Auf der Redaktion der Münchn. N. N. erschien kürzlich ein ungewöhnlicher und hoher Besuch. Die auch in Chemnitz bekannte Malferteinerische Menagerie sandte der Redaktion zur Ansicht drei gut genährte Babies aus edlem Stamm. Der Vater dieser jedenfalls sehenswerten allerliebsten Tiere ist königstiger, die Mutter Löwin. Früher wurde es bekanntlich gelugnet, daß es Tiger-Löwen-Bastarde gebe; doch hat der bekannte Tierzüchter und Tierlieferant Hagendorf bereits vor zwei Jahren ein solches Tier ausgestellt, das Produkt einer Kreuzung der beiden hervorragendsten Vertreter des Katzenpezies. Die Malferteinerischen Tiger-Löwen sind sieben Wochen alt und bereits kräftig entwickelt; sie schreien laut durchdringend und besitzen ausgeprägte Köpfe mit stark entwickelten Augen. Vom Tiger haben sie die charakteristischen Streifen und Flecke, von Löwen den Körperbau. Die Gelegenheit, Tiger-Löwen-Bastarde zu sehen, dürfte sich nicht gerade oft bieten.

— Die getäuschten Erben. Zwei Elsfässer, die sich in Paris aufhielten, haben sich, nachdem sie drei Tage nichts gegessen, an die dortige Polizei gewandt, die nun für ihre Heimreise sorgen will. Die beiden Brüder waren aus Dungen gekommen um die Erbschaft ihres reichlichen Onkels Schmitt, der in Garonne-Colombes (bei Paris) gestorben ist, in Empfang zu nehmen. Sie hatten zu Hause alles zu Gelde ge-

macht, um die Reise, neue Kleider und sonstiges zu bestreiten, hatten auch die Kosten der Bestattung bezahlt. Aber nun stellte sich heraus, daß der Goldonkel, auf den sie so lange gehofft, sein ganzes beträchtliches Vermögen seiner alten Magd Dorothea vermacht hatte. Statt zu erben, haben sie nun ihre kleine Habe zugefesselt und kehren als völlige Bettler zurück.

— Schwierigkeiten im Simplontunnel. Man berichtet aus Mailand: Die Bohrarbeiten in dem großen, 19 731 Meter langen Simplontunnel sind seit einiger Zeit eingestell. Das noch undurchbrochene Massiv ist 250 Meter mächtig. Auf seinen beiden Seiten ergießen sich heiße Quellen. Gene auf der Südseite liefert 1400 Liter in der Sekunde. Die Temperatur im Tunnel beträgt plus 52 Grad Celsius, bei der es die Arbeiter nicht aushalten können. Man muß deshalb eine neue große Kühlmaschine in den Tunnel einführen, da die bisher im Gebrauche befindlichen Kühlapparate nicht mehr genügen. Man hat nun die Hoffnung, den Tunnel im Oktober dieses Jahres eröffnen zu können, vollständig aufgegeben. Ein abstürzender Felsblock tötete einen Arbeiter und verwundete vier.

— Ein Akt der Münchener Kriminalpolizei. Am späten Abend des ersten Oktoberfestsonntages kam es auf der Wiese zu einem groben Exzeß vor der Bude des Hungerkünstlers Sacco. Ein paar Besucher hatten die Vorführung des Hungerkünstlers als Schwindel erklärt. Es bildeten sich zwei Parteien, die bald in Schlägerei gerieten. Man forderte die Herausgabe des Hungerkünstlers und bewarf die Bude mit Knochen, Wursthäuten und dergl. Ein Bursche hing ein Paar Würste an die Bude, die ein zweiter herunterriß; und coram publico verzehrte. Herbeigerufene Schutzleute wurden mit einem Steinhagel empfangen; die über 500 Köpfe starke Menge war absolut nicht zu zerstreuen, obwohl die Schutzmannschaft von der blanken Waffe Gebrauch machte und auch durch gütliches Zureden die erregte Menge zu beruhigen versuchte. Da kamen ein paar Kriminalbeamte auf eine sehr glückliche Idee, die vorbildlich wirken dürfte. Sie stellten sich einige hundert Schritte von der Bude des Hungerkünstlers auf und stimmten einen Cantus an: „Ein Prosit, ein Prosit der Gemütlichkeit“. Die Menge lauachte gespannt diesen friedlich-beruhigenden Tönen und wandte sich rasch den Sängern zu, deren kräftige Männerstimmen durch die Nacht weithin hörbar wurden. Die Erregung legte sich und atmete in einer freudig-gemütlichen Leichtigkeit aus. Die Menge war beruhigt. Es ist erfreulich, daß selbst die Schutzmannschaft sich in unserer Zeit bemüht, das Volk durch künstlerische Mittel zu erziehen. Der Hungerkünstler Sacco aber mußte am nächsten Tage das Feld räumen und sein Turm ist abgerissen worden.

Paris, 30. Septbr. Marie Bohners aus Straßburg stürzte aus dem vierten Stock eines Hotels aufs Pflaster und war sofort tot. Ihr Geliebter, mit dem sie unmittelbar vorher im Zimmer einen Streit gehabt hatte, wurde verhaftet, weil es zweifelhaft erscheint, ob der Tod ein vollkommen freiwilliger war.

— „Prosit, Herr Kollege!“ Bei dem Arbeiterfest, das die Eisenbahndirektion Essen aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofs in Gelsenkirchen gab, trank der anwesende Eisenbahnminister v. Budde dem bei dieser Gelegenheit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichneten Weichensteller Ge'e mit den Worten zu: „Prosit, Herr Kollege!“ Dieser ahnte nicht, daß ihm die Ehrung gelten sollte. Da trat ein höherer Eisenbahnbeamter auf Ge'e zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Minister ihm zutrinken wolle. Inzwischen rief Exzellenz von Budde nochmals: „Prosit, Herr Kollege!“ Ge'e stand sofort auf, ging zum Minister, stieß mit ihm an und trank dann tapfer und voller Freude seine Halbe bis auf die Reige.

— In dem Orte Chatain bei Saint Priest wurden seit längerer Zeit furchtbare Gewalttätigkeiten an Kindern verübt, ohne daß man den Täter zu ermitteln vermochte, sodaß eine wahre Panik in dem Dorfe herrschte. Ein kleines Mädchen war durch eine Kartoffel, die ihm in den Hals gesteckt worden war, erwürgt worden, mehrere kleine Kinder fand man in Brunnen gestürzt, tot oder schwer verwundet usw. Jetzt endlich ist es gelungen, den Urheber, oder vielmehr die Urheberin dieser Verbrechen zu entdecken. Es ist das ein 17jähriges Mädchen namens Jeanne Bonnard. Sie hat bereits eingestanden, zwei Kinder, die noch rechtzeitig gerettet werden konnten, in den Brunnen geworfen, ein kleines Mädchen erwürgt und ihr Schwesterchen vergiftet zu haben, indem sie dem Kinde Petro-

teum in den Mund goß. Mehrere andere Schandtaten, die in dem Orte an Kindern begangen wurden, leugnet sie noch ab. Das verworfene Geschöpf suchte, nachdem es in das Arrestlokal gebracht worden war, zu entfliehen, wurde aber eingeholt und nach dem Gefängnisse von Saint-Frieix übergeführt, um der Wut der Bevölkerung entzogen zu werden.

Paris, 30. Septbr. In dem Postwagen des Expreßzuges Paris-Havre sind heute während der Fahrt sämtliche nach dem westlichen Amerika bestimmten Postfächer von unbekanntem Uebelthäter ihres Inhalts beraubt worden.

Die verschwundene Braut. Nachdem unlängst in London das plötzliche Verschwinden des Bräutigams von Miss Ritchie, der einzigen Tochter des Lord Mayor, so peinliches Aufsehen erregt hatte, kommt jetzt aus Southfield die Nachricht, daß dort unter fast gleichen Umständen kurz vor der Trauung Miss Mary Redmayne ihren Bräutigam Evelyn Wood im Stiche gelassen hat. Beide gehören zu den vornehmsten Gesellschaftskreisen dieser Grafschaft. Der glückliche Bräutigam hatte ihr noch wenige Stunden vorher zum Polsterabend ein prächtiges Landhaus mit glänzender Einrichtung geschenkt, als ihm von seinem Schwiegervater eine Depesche zuzuging, welche die Entweichung der Braut kurz mitteilte. In ihrem Boudoir fand man einen Brief, worin sie erklärte, sie reise ins Ausland, man solle nicht nach ihr forschen, und sie beabsichtige, überhaupt nie zu heiraten.

Spiel mit einem König. Von der letzten Nordlandsreise des Königs der Belgier wird aus Brüssel nachstehendes amüsante Geschichtchen berichtet: Als die königliche Jacht vor Vorgrund ankerte, empfanden einige junge Leute des Städtchens großes Verlangen, König Leopold in der Nähe zu betrachten und persönlich kennen zu lernen. Die Leute schlossen eine Wette ab, daß ihnen das gelingen wird, und führen zu diesem Zweck in einer Schaluppe der Jacht entgegen. Am Ziel angelangt, brachten sie das Boot zum Umkippen. Von der hilfsbereiten Mannschaft des Königs programmäßig gerettet, wurden die Insassen der Schaluppe an Bord der Jacht mit Speise und Trank gestärkt und auf Befehl des Königs in Pflege genommen. Die Wettlustigen sollen ihre Rolle bis zum Schluß glänzend gespielt haben, und König Leopold fand erst einige Zeit nachher Gelegenheit, herzlich über die Geschichte zu lachen. In kleinen Dingen scheint er seinen Humor nicht ohne weiteres zu verlieren.

Am 9. September wurde auf einer kanadischen Eisenbahn, wenige Meilen westlich von Mission City, ein Zug durch Räuber aufgehalten und geplündert. Der Zugführer hatte eben die Fahrgewindigkeit erhöht, um einen geringen Zeitverlust einzuholen, und der Heizer war mit dem Einschaukeln von Kohlen beschäftigt, als sich der Zugführer plötzlich berührt fühlte. Er drehte sich um und sah dicht hinter sich einen kleinen schlanken Mann, dessen Gesicht durch ein mit Gucklöchern versehenes schmutziges Tuch verhüllt war. „Halten Sie den Zug an!“ sagte die Gestalt mit weiblicher Stimme. Der Zugführer, der zuerst an einen Scherz glaubte, wollte dem Fremden die Maske abreißen, als er sich plötzlich einem Revolver gegenüber sah. Ein Blick nach seinem Zeiger ließ ihn erkennen, daß dieser sich in ähnlicher Lage befand, während zwei weitere Räuber ebenfalls auf den Zugführer angeschlagen hatten. Der Zugführer schickte sich in das Unvermeidliche und wollte den Zug zum Stehen bringen, wurde aber daran durch den Kleinen verhindert, der ihm genau eine Stelle vorschrieb, wo er dies zu tun habe. Auf Befehl des kleinen Räuberhauptmanns koppelte er an der angegebenen Stelle die Passagierwagen los, während er mit den drei Gepäckwagen, dem Postwagen und dem Expreßwagen weiterfahren mußte. Dann mußte die Lokomotive auch diese Wagen ablösen und sich entfernen. Der Beamte in dem Expreßwagen wurde aufgefordert herauszukommen. Sobald er den Wagen öffnete, hielt man ihm einen Revolver unter die Nase und entwaffnete ihn. Den Räubern fielen Banknoten und Goldstaub im Werte von 2000 Pfd. Sterling (über 40 000 Mark), sowie eingeschriebene Briefe in die Hände. Nachdem sie sich die Beute angeeignet hatten, entfernten sie sich mit einem freundlichen „Gute Nacht!“ Die Passagiere blieben vollständig unbelästigt. Nur einer von ihnen ein Richter namens Boles, war bewaffnet und er verbarrikadierte mit den anderen zusammen die Türen an beiden Enden der abgehängten Wagen mit Möbeln.

New York, 30. Septbr. In Buffalo wurden sieben Stadtverordnete verhaftet, weil sie sich

hatten bestechen lassen. Unter den Verhafteten befinden sich fünf Deutsche.

Waldkirchen, 30. Septbr. Gelegentlich einer Reparatur auf dem Kirchturm in Berlesreut stürzte der Kirchenspieler Josef Fruth vom Turme auf das Dach der Kirche und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald verschied.

Berlin, 1. Oktbr. Gestern spät abends wurde in dem Mordprozeß Schemel das Urteil gesprochen. Der Steinträger Jobb wurde zum Tode verurteilt. Die Mutter des Jobb, die im Saale anwesend war, brach bei der Verkündung des Urteils in lautes Wehklagen aus. Wie verlautet, wollen die Geschworenen ein eventuelles Gnadengesuch unterstützen.

Breslau, 1. Oktbr. In Saubsdorf sind bei einem Nachts in dem Hause eines Tischlers ausgebrochenen Brande 3 Gehilfen umgekommen. Bei den Rettungsarbeiten erlitten ein Schmiedemeister und dessen Sohn erhebliche Brandwunden.

New York, 30. Septbr. Der Millionär Croder hat gegen den Professor der Chirurgie Dr. Doyen in Paris eine Klage auf Wiedererstattung von 100,000 Franks angestrengt, welche dieser für eine an der Gattin Croder's vollzogene Krebsoperation erhalten hatte. Die Frau Croder's war als angeblich geheilt aus der Klinik Doyens entlassen worden, wenige Tage nach ihrer Rückkehr nach Amerika aber verstorben.

Wien, 30. Septbr. Aus Lemberg wird gemeldet, daß auf der Straße zwischen Jaslo und Krosno das Automobil des Sportsman's Ritter von Fibich in schnellster Fahrt einen Kutscher, der neben seinem Wagen herging und Vater von vier Kindern ist, überfuhr und auf der Stelle tötete.

Ein Erdbeben hat auf der Insel Samos große Verwüstungen angerichtet. 2000 Personen sind obdachlos.

Eichelberg (A.-G. Ebern), 29. Septbr. Die Schwiegermutter des Dekonomen Friedrich Zier (dem seine Frau im Bett die Gurgel zu durchschneiden verucht und ihn wenigstens auf den Tod schwer verletzt hat), Witwe Ruf von Eichelberg, wurde wegen Verdachts der Beihilfe verhaftet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Dresden, 1. Oktbr. Ueber das Befinden des Königs wird gemeldet, daß der Monarch nachmittag eine 1 1/2-stündige Ausfahrt unternommen hat. Der Appetit ist rege.

Berlin, 1. Oktbr. Professor Dr. Koch ist auf sein Ersuchen aus dem Amte als Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten in Gnaden mit Pension entlassen worden.

Berlin, 1. Oktbr. Wie aus Bückeburg berichtet wird, beantragte die Regierung von Schaumburg-Lippe beim Bundesrat die Zulassung eines von der Biesterfeld'schen Linie ernannten Bevollmächtigten zum Bundesrat sowie einer unabhängigen Verwaltung in Lippe-Deimold.

Riel, 1. Oktbr. Wie jetzt verlautet, soll der Vorsteher des Geheimbüreaus der Germania-werke Konstruktionszeichnungen zu einem von der Werft gebauten Unterseeboot zu verkaufen versucht haben. Die Marineverwaltung steht der Sache fern, da die Werft das Fahrzeug als Versuchsobjekt auf eigene Rechnung herstellte, um das Problem als solches zu studieren.

Wien, 1. Oktbr. Das Fremdenblatt bespricht an leitender Stelle die Versuche der russischen und der italienischen Presse, insbesondere der „Novoe Wremja“, Oesterreich die Absicht zu unterwerfen, daß es die Occupation Mazedoniens plane. Das Blatt bezeichnet alle diese Versuche als Phantasiengebilde. Die Entente mit Rußland sei und bleibe die unerschütterliche Basis der österreichischen Balkanpolitik, an der von beiden Seiten entschieden festgehalten werde.

Krakau, 1. Oktbr. Im Hause der barmherzigen Schwestern erkrankten zahlreiche Personen nach dem Genuß von geräuchertem Fleisch. Auch mehrere Schwestern sind unter den Erkrankten.

Paris, 30. Septbr. Gerüchtweise verlautet, der junge König von Spanien werde sich mit der Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin verloben. (?)

Paris, 1. Oktbr. Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet seinem Blatte, gerüchtweise verlautet, daß die Vorpostengefächte bei Mukden bereits im Gange seien. Der Generalstab gibt keine Nachricht, seit zwei Tagen fehlt solche auch von Kuropattin. Der Korrespondent glaubt, daß der Kampf um Mukden begonnen habe und ist gemeinsam mit dem englischen Korrespondenten der Ansicht, daß

die große Schlacht in nördlicher Richtung von Mukden geschlagen werden wird.

Rom, 1. Oktbr. Die offiziellen Blätter geben heute eine neue Version über den Grund der Zusammenkunft zwischen Giolitti und dem Reichskanzler Grafen Bülow. Darnach soll es sich um eine politische Frage gehandelt haben, welche eigentlich dem Ressort des Herrn Tittoni, des Ministers des Aeußeren, angehört, zu deren Lösung aber Giolitti der richtige Mann gewesen sei. Andererseits heißt es, die Reise sei erfolgt auf Grund einer Spezialmission des Königs, betreffend die Geburt des Thronfolgers. Seit längerer Zeit bestehe zwischen dem König von Italien und dem deutschen Kaiser ein Abkommen, wonach letzterer bei der Geburt eines italienischen Thronfolgers die Patenstelle übernehmen würde. Dies sei die alleinige Ursache der Reise gewesen. Sämtliche Mutmaßungen wurden übrigens bis jetzt von keiner Seite amtlich bestätigt.

Petersburg, 1. Oktbr. General Romanoff, der Kommandeur der 6. Division, der am Jandelinpaß durch einen Sturz vom Pferde verletzt wurde und sich jetzt auf der Reise in die Krim befindet, machte einem Moskauer Journalisten Mitteilungen über den Krieg. Er äußerte, der gegenwärtige Krieg unterscheide sich infolge der Verwendung der Schnellfeuerkanonen sehr von den früheren. Eine gewaltige Artillerie mit viel Munition und vorsichtiger Maskierung der Aufstellung sei jetzt die Hauptfrage.

Petersburg, 1. Oktbr. Aus Niutschwang wird berichtet, daß die russische Hauptarmee sich nördlich von Mukden zurückzieht. Es werden bedeutende Erdwerke aufgeworfen; die Laufgräben werden mit Stachelbrahtzäunen umgeben. Nördlich Mukden ist die ganze Gegend unterminiert.

Petersburg, 1. Oktbr. Die chinesischen Beamten in Mukden reizen die Bevölkerung gegen die Russen auf, indem sie Gerüchte im Umlauf setzen, die Russen hätten die Gräber bei Mukden beschädigt und die Bäume bei den Kaisergräbern gefällt. Die chinesischen Arbeiter verlassen massenhaft die Arbeit und ergreifen die Flucht. Japanische Emisjäre durchziehen die ganze südliche Mongolei, wo sie Mannschaften rekrutieren.

Petersburg, 1. Oktbr. Informationen aus Port Arthur zufolge hat das russische Geschwader eine Ausfahrt gemacht, um die Brauchbarkeit und den Wert der verschiedenen Schiffe des Geschwaders festzustellen.

Der Kaiser von Rußland hat die Truppen in Odessa besichtigt und seine Reise nach zweiwöchigem Aufenthalt fortgesetzt. — Als künftiger Oberbefehlshaber der Streitkräfte Rußlands in Ostasien wird Großfürst Nikolai Nikolajewitsch genannt.

London, 1. Oktbr. Nach zuverlässigen Meldungen aus Peking bestätigt es sich, daß der dortige russische Gesandte mit dem Minister des Aeußeren, Prinzen Tsching, wegen Verkaufs der transmandschurischen Eisenbahn an eine chinesische Gesellschaft in Unterhandlung getreten sei.

London, 1. Oktbr. Der Korrespondent des „Standard“ versichert, daß die Armee Kuropattins nördlich von Mukden auf Tienting zurückgehe. Tienting ist stark besetzt. Größere Abteilungen Kosaken wurden südlich von Mukden mit dem Auftrag postiert, die Bewegung des 1. japanischen Armeekorps zu verfolgen.

Dem Matin wird aus Tschifu gemeldet, die von General Linewitsch befehligte Armee von Wladiwostok sei im Begriffe, in Korea vorzurücken, um sich dort den Winter hindurch in einer für Japan gefährlichen Stellung zu behaupten. Die Japaner hätten beschlossen, gegen General Linewitsch 20 000 Mann zu entsenden.

Angekommene Fremde (1. Oktbr.)

Hotel Goldner Löwe.

Kaufl. Felix Georgi, Siegm. Georg Krahl, Leipzig, E. Haserborn, Leipzig, Gust. Boden, Bietnig, J. Anton, Nejschtan, Felix Raumann, Berlin, Siegf. Schiller, Jng., Duisburg a. Rh.

Hotel Victoria.

Kaufl. Georg Fuxberg, Leipzig-Gohlis, Louis Steis, Eibenstock, Emil Kitzler, Leipzig.

Hotel blauer Engel.

A. Porstmann, Reif., Geyer.

Goldner Stern.

Kaufl. Max Walter, Schwarzenberg, Paul Heinze, Plauen, Fritz Schubert, Bedient, Reusa, Herm. Beyer, Handelsm., Weissenborn, Alban Diepich, Hilfs-Hoboist, Fürth, Georg Höra, Nikol Angermann, Bierf., Rehau.

Zur Alp.

Nächsten Dienstag zum Jahrmarkt grosstes humoristisches Gesangs-Konzert

von
Max Schröter's Vogtl. Variété-Truppe.
3 Damen. 3 Herren.
Urkomisches, dezentes, stets abwechselndes Familien-Programm.
Ergebenst laden ein
Eduard Höfer.
Die Direktion: **Max Schröter.**

Corsetstepperinnen

suchen in die Fabrik für dauernde, lohnende Beschäftigung
**Gebr. Seidel, Plauen i. V.,
Carola-Str. 29.**

Hotel goldner Löwe.

Zum Jahrmarkt
**humoristisches Konzert
und Künstler-Vorstellung**
der Variété-Truppe **Emil Kästner.**
Genußreiche Stunden versprechend ladet höflichst ein
Otto Klarner.

Gasthof Mühlhausen.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
öffentliche

Tanz-Musik.

Es ladet ganz ergebenst ein
Oskar Sörgel.

Frische Hofer Würstchen

bei **Hertel & Spengler.**

Türschilder

in Porzellan und Email.
Malerei v. F. Oesler,
Markt.

Solide Teppiche, Läuferstoffe, Reisedecken, Kamelhaardecken,

à M. 8,50, 11,50, 15,25, 22,00, 28,50,
versendet billigst — Skizzen und Preis-
liste frei — Versand-Geschäft
Paul Thum, Chemnitz.

Berliner Tageblatt

mit seinen 6 wertvollen Separat-Beiblättern:
Jeden Montag **Der Zeitgeist** wissenschaftliche und feuille-
tonistische Zeitschrift,
Jeden Mittwoch **Technische Rundschau** illustrierte Fachzeitschrift,
Jeden Donnerstag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-
Chronik,
Jeden Freitag **ULK** farbig illustriertes, satyrisch-politisches
Witzblatt,
Jeden Sonnabend **Haus Hof Garten** illustrierte Wochenchrift für
Garten u. Hauswirtsch.,
Jeden Sonntag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-
Chronik.

Im nächsten Quartal gelangt u. a. zum Abdruck:
Der Pojaz von Karl Emil Franzos.

Dieses hervorragende hinterlassene Werk des allzufrüh
heimgegangenen Dichters wird in allen Gesellschafts-
schichten begeisterte Aufnahme finden.
Bezugs-Preis: Vierteljährlich 5 Mk. 75 Pf., monatlich
1 Mk. 92 Pfg. bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

93 000 Abonnenten

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz,

gegründet 1861, mit Filialen in Frankfurt a.O. und Dresden, ver-
sendet an Jedermann zu billigsten Preisen in besten Qualitäten Colonial-
waaren, Delikatessen, Wein, Tabak und Cigarren und ge-
währt auf die Detailpreise 5% Rabatt. Preislisten erhalten Sie kostenfrei, wenn Sie
eine Postkarte senden „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“
oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkaufs-
Vereins in Dresden oder Frankfurt a.O.“

Schützenhaus Adorf.

Heute Sonntag von abends 7 Uhr an
grosse öffentliche

Ball-Musik.

Es ladet ergebenst ein
Paul Thieme.

Feldschlösschen.

Heute Sonntag, den 2. Oktbr., und zum Jahrmarktsdienstag
öffentl. Ballmusik.

Es ladet hierzu freundlichst ein
Richard Zillig.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfahren i. d.
Geschäftsst. ds. Bl.

Große Stube

mit Kammer sofort oder später
zu vermieten
Sand Nr. 10.

6 Kanarienvögel,

gute Sänger, zu verkaufen im
ganzen oder einzeln, ganz billig
Karlsplatz 212 d, 2.

Billigste Tuchquelle!

Reste in allen Größen für haltbare,
tragfähige Anaben- u. Herren-Hosen,
Anzüge, Paletots u., sowie Musterfol-
lektion m. geschmackvollen Neuheiten em-
pfehlen **Aug. Jenker jr.,** Storchstr. 2.

Lebewohl

allen denen, welche unser gern
gedenken!
Familie Oscar Griessbach.

Hoferwürstchen, Brambacher Wurstwaren

jeder Art bei
Jul. Staudinger jr.
Jahrmarkt
Während der Jahrmarkts-
woche billigste Preise,
worauf freundlichst aufmerksam mache.
Jul. Staudinger jr.

Vornüberkippen des Klemmers-
fast ausgeschlossen!
Erhöhte Haltbarkeit der Stege!

Neue Klemmstege
Patent Schellhammer.

D. R. G. M. 180993
empfehlen
Emil Schellhammer,
Optisches Institut,
Plauen i. V.

30 Stück gute feste
Rohrstühle
verkauft per Stück 1,50 Mark
Hermann Lehmann,
Langestr. 1.

Eine Stube

ist zu beziehen
Hohestr. Nr. 6.

Dank.

Für die herzliche Anteil-
nahme beim Tode und Be-
gräbnisse meines lieben
Gatten, unseres unver-
gesslichen Vaters, Gross-
vaters, Schwagers und
Onkels
**Ferdinand
Hendel**
sagen wir Allen unsern
herzlichsten Dank.
Adorf, am 1. Oktbr. 1904.
Die trauernden Hin-
terlassenen.

Hierzu eine Beilage.
Der hentigen Nr. liegt Nr.
40 „des Zeitspiegels“ bei.



reine Pflanzenbutter

als durchaus vollwertiger Ersatz
der doppelt so teuren Koch-
butter jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere in allen Kolonial-
waren- und Butterhandlungen
ausdrücklich **Palmolive.**
Nachahmungen sind meist
schlecht und ranzig.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und
das mit diesem Uebel verbundene, so
unerträgliche **Hautjucken**, heile un-
ter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst
denen, die nirgends Heilung fanden,
nach langjähriger praktischer Erfah-
rung. Auf dem Verfahren ruht **Deut-
sches Reichspatent** Nr. 136323.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie,
Charlottenburg 4, Kantstr. Nr. 97.

Rote Backen,

frisch und gesund an Körper u. Geist
Bodins Eichel-Hafermehl!
Herzfl. warm empfohlen. Pat. 50 & 95 Pf.
Central-Drogerie.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Dorff.

№ 230.

Samstag, den 2. Oktober 1904.

Jahrg. 69.

Die kleine Lori.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er war totmüde, in allen Gliedern lag es wie Blei, ihm graute fast vor der Zukunft, was erwartete ihn noch? Das Leben erschien ihm so öde, freudlos würde er nun dahingehen. Der Vater, mit dem er sich nicht verständigen konnte, war ein finsterner, verschlossener Mann, niemand gab es nun auf der Welt, der ihn lieb hatte.

Es schien, als wäre etwas gestorben in ihm, er war ein völlig anderer geworden. Das Leben, das erbärmliche Leben, was sollte es ihm noch? „Mach ein Ende!“ raunte es in ihm, „dann hast du Ruhe für immer.“ Nicht lange schwankte er.

Ja, dort bei der Bischofsseiche, dort sollten sie ihn finden, vielleicht, daß Lori doch ein wenig erschraf, wenn sie davon hörte, — vielleicht, daß ihr Gewissen dann erwachte und daß es ihr doch Vorwürfe machte. O, das, das wollte er, sie sollte leiden, wie er litt, ihr Glück sollte zerstört sein, wie sie das seinige zerstört hatte.

„Viele lange Stunden trieb ihn die Aufregung und der Schmerz um das verlorene Glück durch Feld und Wald; endlich langte er bei der Bischofsseiche an.

Völlig geistesabwesend und gebrochen lehnte er an den Stamm des alten Baumes, und seine Hand zitterte ein wenig, als er den Hahn der Pistole spannte und den Lauf derselben gegen die Brust richtete. Als er eben im Begriff war, loszudrücken, — da kam etwas dahergeirast mit wildem, freudigem Gebell, ein mächtiger zottiger Kopf stieß an seinen Arm, — der Schuß ging los, — in die Luft, er hatte sein Ziel verfehlt.

Vor Johannes stand Thyras — Loris Hund — und gab durch Schweifwedeln seiner Freude Ausdruck.

Thyras kannte Johannes sehr gut, die beiden trafen öfters hier zusammen, als zöge sie die gleiche Sehnsucht an diesen Ort: Thyras streifte überhaupt viel im Walde umher, als suchte er noch immer die geliebte Herrin.

Die Pistole entfiel der Hand des jungen Mannes, er erwachte wie aus einem schweren Traum, er blickte um sich, als wüßte er nimmer, wo er sich befand.

„Ja, wie ist mir denn? — Was wollte ich denn eigentlich? Mir das Leben nehmen?“ kam es von den bebenden Lippen. „O Gott, ich danke Dir, daß Du es nicht zuliehest, nein, nein, ich will weiter leben, mutig die Last zu tragen suchen, — und Gott wird mir helfen!“

Johannes richtete sich stramm in die Höhe, die Schwäche war überwunden, er fühlte sich dem Leben wiedergegeben.

Thyras stand noch immer schweifwedelnd da und blickte mit den klugen Augen zu Johannes auf, er wartete auf die Liebtochter, die er von dieser Hand gewohnt war.

„Bist ein gutes Tier“, sagte der junge Mann, zärtlich das weiche Fell des Hundes streichelnd, „du bist treuer als deine Herrin, komm Thyras!“ Johannes setzte sich wieder ins weiche Moos, der Hund lag neben ihm, wie er es oft getan, seit Lori fort war. Die Ruhe ringsum, das Rauschen der Bäume tat Johannes wohl, er schloß die Augen und fiel in einen tiefen, erquickenden Schlaf, übermannt von der durch die Aufregung und die durchwachten Nächte verursachten Müdigkeit.

10. Kapitel.

Acht Tage später traf Berned bei seiner Schwester Kathinka ein. Als ihm Lori entgegen trat, erschraf er sichtlich bei ihrem Anblicke, so sehr hatte sich das frische, fröhliche Mädchen verändert. Die sanfte Röte, die früher auf dem lieben runden Gesichtchen lag, war vollständig verschwunden und einer durchsichtigen Blässe gewichen. Die Augen blickten matt und gleichgültig, die Bewegungen waren so langsam wie nie vorher.

Es schnitt dem Vater ins Herz, als er dies alles wahrnahm. „Kathinka“, raunte er seiner Schwester ins Ohr, „was habt Ihr mit meinem lustigen, übermütigen Mädchen gemacht?“

„Ich dachte, auf deinen Dank rechnen zu können“, sagte sie scharf, „daß ich Dir das Kind so treu behütet habe. Du befaßt doch ausdrück-

lich, daß Lori keinen Brief erhalten solle, auch keinen abschieben dürfe, wenn ich ihn nicht vorher gesehen habe — nun das war gerade keine leichte Aufgabe, — doch ich habe sie gelöst.“

„Ja, allerdings, — das durfte nicht sein, und ich danke Dir!“

Als Lori hinausgegangen war, unterrichtete Kathinka ihren Bruder sofort davon, daß Theo, ihr Goldjunge, maßlos in die Kleine verliebt sei, daß diese jedoch bis jetzt wenig geneigt erscheine, die Werbung des „lieben“ Nesten anzunehmen. Kathinka bat daher um seine väterliche Vermittlung.

„Ach was“, posterte Berned unwirsch, „laß mich zufrieden! Das sage ich dir, zwingen kann ich das Mädel keinesfalls, nimmt Lori ihn nicht freiwillig, so kann ich euch nicht helfen.“

Tante Kathinka war, was selten vorkam, beinahe sprachlos.

„Man wird doch Lori zu einer solchen Partie nicht zu zwingen brauchen?“ rief sie nach einer kleinen Pause ärgerlich. „Das Mädchen wäre ja rein auf den Kopf gefallen, wenn es Theo anschlagen wollte. Sieh ihn doch einmal genau an, ist er nicht ein schöner, ritterlicher Mann?“

„Um, — ja — nun, ich habe eigentlich schon etwas Schöneres gesehen“, brummte Berned trocken.

„Aber du wirst Lori zureden, daß sie Theo nimmt, nicht wahr? Wenn der arme Junge sich grämt, ich sage dir, ich kanns nicht mit ansehen — und grämen wird er sich, denn er liebt Lori von ganzem Herzen.“

„Ich will mit dem Mädel reden“, sagte Berned kurz, „doch die Entscheidung liegt allein bei Lori selbst.“

„Schwachkopf von Bruder“, murmelte Fräulein Kathinka, „hat einen Narren gefressen an dem unscheinbaren Ding, der Lori. Wo er nur eigentlich hienauswill! Etwas Besseres als Theo findet sich überhaupt nicht mehr. Wenn mir der arme Junge nicht so leid täte, ich redere kein Wort über die ganze Sache, solch ein Püppchen bekommt er immer noch. Ich begreife auch Theo nicht, daß er gerade die Lori sich in den Kopf gesetzt hat.“

Inzwischen hatte Berned seine Tochter aufgesucht. Sie stand auf der Veranda und blickte träumerisch in das sich schon gelblich färbende Laub des Gartens.

Der alte streichelte das lockige Haar Loris und teilte ihr Theos und Tante Kathinkas Wunsch mit.

Ueber des Mädchens Gesicht flog ein trübes Lächeln, das dem Vater ordentlich weh tat.

„Mein Vater“, begann Lori leise, „damit ist's vorbei, daraus kann nie etwas werden, bitte, sage das der Tante Kathinka.“

„Willst du mir nicht erklären, weshalb?“

Die Stimme Berneds klang ungemein weich, er schaute seiner Tochter liebevoll und zärtlich in die traurigen Augen.

„Ja, mein Vater, du weißt sehr wohl, daß ich mein Herz einem anderen geschenkt, — o, du brauchst nicht aufzufahren, sei nur ganz ruhig, ich habe nichts mehr von ihm gehört, er hat mich wahrscheinlich schon vergessen!“ — Die Stimme bebte hörbar bei diesen Worten — „aber das schwöre ich dir in dieser Stunde, Vater, daß ich nie — niemals einem anderen Manne angehören werde, hörst du?“

Lori bedeckte das Gesicht mit den Händen, und schluchzte herzbrechend; die ganze zarte Gestalt wankte. — Berned stand ratlos diesem Schmerzensausbruch gegenüber, er liebte sein einziges Kind viel zu sehr, um bei solchem Leid gleichgültig bleiben zu können. Vergebens suchte er nach einem Trostwort, — es fiel ihm nichts ein. Als Lori sich etwas beruhigt hatte, fuhr sie fort: „Aber selbst dann, wenn mein Herz noch frei wäre, würde ich einen Mann, den ich nicht einmal achten, geschweige denn lieben kann, nicht nehmen, und wenn er mir zehnmal mehr bieten könnte, als Theo.“

Lori bemerkte den fragenden Blick ihres Vaters und setzte schnell hinzu: „Theo ist in meinen Augen deshalb verachtenswert, weil er unsern lieben Herrgott die Tage abstiehlt, weil er, ein junger, gesunder Mensch, keinen Beruf hat, — nichts, — aber gar nichts arbeitet, sondern nur um die Tante herumschmeichelt, und ihr

unter den Augen schön tut, um von ihr ernährt zu werden, während er sich hinter ihrem Rücken über sie lustig macht, bei seinen Freunden sie verpöttelet und sich rühmt, daß die „Alte“ selbst in ihn vernebt sei: O, in mir empört sich jeder Blutstropfen, als ich neulich das alles mit anzuhören gezwungen war, — allerdings hatte Theo stark getrunken, aber das entschuldigt noch keineswegs sein geradezu — rohes Betragen. Konnte ich ihn schon vorher nicht leiden, so ekelt er mich jetzt tatsächlich an. Dabei tischt er jedem die Geschichte meines neulichen Unfalles auf und stellt sich als den Selben, den Lebensretter hin, während er mich beinahe ertrinken ließ, ehe er den Mut fand, mir beizustehen.“

Berned sagte kein Wort mehr, er mochte wohl einsehen, daß Lori recht hatte, und kehrte etwas kleinlaut zu seiner Schwester zurück.

„Da ist nichts zu machen, Kathinka!“ äußerte er ruhig.

„Die Narrin!“ eiferte diese zornig, „hat man je so etwas gehört? Jedes andere vernünftige Mädchen würde es als ein großes Glück betrachten, wenn es Theo haben könnte!“

„Rege dich nicht auf, Kathinka“, fiel Berned spöttisch ein, „es könnte dir schaden.“

Damit wandte er sich zum Gehen.

Lori stand noch immer auf demselben Fleck. Eine Frage lag ihr auf den Lippen, und sie wagte doch nicht, dieselbe auszusprechen, weil sie fürchtete, den Vater zu erzürnen. Und doch vermochte sie kaum, sich noch länger zu bezwingen. Von ihm, dessen Bild unablässig vor ihrer Seele stand — von Johannes hätte sie gar zu gern etwas gehört. Wo er weilte, ob er noch auf dem Lindemannshof war, oder sonstwo, ob er vielleicht krank geworden, alle diese Fragen quälten sie und raubten ihr jedes freudige Gefühl.

Einmal faßte sich Lori doch ein Herz und begann: „Vater, zürne mir nicht, — ich — ich möchte gern wissen, — kannst du mir nichts sagen — von — von — Johannes Lindemann?“

Da war es heraus, — atemlos hielt sie inne und heftete die Augen gespannt auf des Vaters Gesicht. Doch wenn sie gefürchtet hatte, er werde zornig auffahren, so hatte sie sich diesmal gefäuscht. Berned senkte den Blick zu Boden, er hörte die Erregung aus den Worten seiner Tochter heraus, — und er fühlte plötzlich wieder ein inniges Mitleid, doch wollte er sich nichts merken lassen.

„Er, — er ist fort, — sagen die Leute“, — begann er äußerlich ruhig, und schaute verträumt nach Lori hin.

Diese wurde noch etwas bleicher, die kleine schmale Hand fuhr nach dem Herzen.

„Fort — und wohin?“

„Das weiß ich nicht, — man sagt, er sei plötzlich spurlos verschwunden gewesen; manche behaupten, ihn auf dem Bahnhofe gesehen zu haben, gewiß ist nur, daß er sich von zuhause entfernt hat, und nicht mehr dahin zurückgekehrt ist.“

In Lori begann sich aufs neue die Hoffnung zu regen, vielleicht, daß Johannes einer Stelle wegen verreist war und ihr doch noch Kunde zukommen ließ, wenn er erreicht, was er gewollt, — ein gutes Auskommen.

So vergingen einige Wochen, der Herbst zog allmählich ins Land, aber nicht die geringste Nachricht traf ein. Lori wurde sehr leidend und bat den Vater, mit ihr nach Hause zurückzukehren. Gern erfüllte er den Wunsch des blaffen Mädchens, zumal der Aufenthalt bei Kathinka nicht eben sehr angenehm war. Sie konnte es Lori noch immer nicht verzeihen, daß sie ihren lieben Jungen, — der jetzt immer häufiger die Abende in fröhlicher Gesellschaft verbrachte — abgewiesen hatte.

Der Abschied war daher ein sehr kühler und formeller. Lori hoffte, sich rascher erholen zu können, wenn sie erst wieder zu Hause sein würde. Sie wollte all die Plätzchen, wo sie mit Johannes geweilt, wieder aufsuchen, um dadurch die Sehnsucht zu stillen, die immer heißer, immer brennender wurde.

An einem regnerischen, naßkalten Herbsttage langten sie auf dem Gutshofe an. Lori fieberte stark und mußte sogleich zu Bette gebracht werden.

Helene erschraf über das leidende Aussehen

des Mädchens. In ihrem Gewissen begann sich leise etwas zu regen, das ihr zuflüsterte, daß sie zum großen Teil Schuld trage an dem veränderten Aussehen Vori's, doch rasch zwang sie ihre Gefühle nieder.

Die folgenden Tage vermochte Vori nicht aufzustehen. Bleich und teilnahmslos lag sie in den Kissen und verriet nicht das geringste Interesse an dem, was um sie her vorging. Nur wenn die Post eintraf, und Bernack sich mit den verschiedenen Zeitungen und Briefen zu ihr setzte, um ihr das wichtigste vorzulesen, dann fragte sie manchmal: „Ist nichts für mich dabei, Vater?“ Und ihre Augen füllten sich nicht selten mit Tränen, wenn der Alte immer und immer wieder den ergrauten Kopf schüttelte.

Vori kehrte dann das Gesicht der Wand zu, um ihren Schmerz zu verbergen, aber der Vater mußte es doch, daß sie weinte, er merkte es wohl, wie sie wartete von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, auf irgend eine Nachricht, wie die Hoffnung darauf das einzige war, was sie belebte. Das Herz blutete ihm, wenn er sie, sein einziges Kind, so leiden sah, und hätte er es vermocht, Johannes herbeizuholen, — er hätte es jetzt getan, um seines Kindes willen.

Helene mied den Anblick Vori's, so viel sie konnte. „Krankenzimmer seien ihr von jeher etwas Schreckliches gewesen“, äußerte sie wiederholt. Aber auch Vori schien nicht das geringste Verlangen nach der schönen Douline zu haben, sie wurde jedesmal unruhig, wenn Helene auf einen Augenblick an ihr Bett trat, und sich eilig nach ihrem Befinden erkundigte, um eben so schnell wieder zu verschwinden.

Es wurde daher von den beiden Mädchen als eine Erleichterung empfunden, als Tante Kathinka, die mit Theo einige Tage auf dem Bernack'schen Gute verweilt hatte, um Vori zu besuchen, — kurz nach ihrer Abreise Helene einlud, zu ihr zu kommen.

Das schöne Mädchen hatte nämlich auf Theo einen — wie er sich ausdrückte — unauslöschlichen Eindruck gemacht, er veranlaßte deshalb die Tante, Helene nach A. kommen zu lassen, wozu natürlich Kathinka mit Freuden bereit war. Vielleicht vernarbte die Herzenswunde, die Vori dem lieben Jungen geschlagen hatte, am ehesten, wenn er Gelegenheit hatte, ein anderes Mädchen kennen zu lernen.

Und Helene kam gern. Sie hatte die bewundernden Blicke wohl gemerkt, die ihr Theo während seiner Anwesenheit zugeworfen, und er hatte wiederholt Tante Kathinka gegenüber geäußert: „Ah, — Tante — diese Helene — das ist doch etwas ganz anderes, als diese kleine Vori, findest du nicht auch?“

„Gewiß, mein Goldsohn!“
„Diese königliche Gestalt, diese Augen — wirklich Tante — köstlich!“

Räum zwei Wochen befand sich Helene in der Villa Kathinkas am Rhein, als auch schon die Anzeige von der Verlobung Theos und Helene's auf dem Bernack'schen Gute eintraf. Die Tante schrieb einen langen Brief von dem überschwenglichen Glück der jungen Brautleute, Helene erregte Aufsehen in der ganzen Stadt, alle beneideten das schöne Paar, das einen langen Brautstand hatte, und der Verlobung bald die Hochzeit folgen lassen wollte.

Vori verriet durch kein Wort, daß sie etwas vernommen hatte von dem Brief, den der Vater ihr vorgelesen. Es wurde immer schlimmer mit ihr, kaum, daß sie einige kleine Bissen essen mochte, immer schmäler wurde das rührend schöne Gesicht, immer durchsichtiger die Hände, die so ruhig auf der Bettdecke lagen.

„Wie geht es dir heute, mein Liebling?“ fragte der Vater täglich, ihre Hände so sachte und zärtlich in die seinigen nehmend, als fürchte er, etwas daran zu verderben. „Fühlst du dich nicht ein wenig besser?“

Vori schüttelte jedesmal den Kopf. Ein trübes, schmerzliches Lächeln, irrte dann wohl um den bleichen Mund, der so selten sprach. Heute da Vori sich besonders matt fühlte, fügte sie auf Befragen des Vaters bei: „Besser werde ich mich erst fühlen, wenn — ich — tot bin! Dann komme ich zu meinem lieben Mütterchen, das wird ein Wiedersehen geben, Vater — meinst du nicht?“

Dem Alten purzelten nun wirklich die Tränen über das kummervolle Gesicht herab, er bemühte sich vergebens, sie zurückzuhalten und ein Lächeln zu erzwingen.

„Du sollst nicht so reden, Vori, du wirst weder gesund, Kind, der Arzt meint auch, wenn erst die rauhen Tage überstanden sind, dann geht es schon besser, du bist noch so jung, du wirst es überwinden.“

Abermals schüttelte Vori den Kopf.

„Bis die Sonne wieder warm scheint, lebe ich nicht mehr, Vater. Hier —“ sie zeigte auf die Gegend des Herzens — „hier tut es weh — ich, ich kann's nicht überwinden, es ist zu viel, zu viel.“

Bernack währte den Tränen nicht mehr.
„So wolltest du deinen alten, armen Vater, der nichts mehr hat als dich, allein auf der Welt zurücklassen, Vorken?“ fragte er schluchzend.

„Ich werde wohl müssen, Väterchen, was hilft da das Sträuben.“

„Es kann nicht sein, — es kann nicht sein!“

Rührend war es, als Vori die dünnen, abgemagerten Arme um den Hals des Alten schlang und tröstend sagte: „Gräme dich nicht so sehr, Väterchen, und denke, daß es deinem Kinde dann wohl ist, ich erwarte nichts mehr vom Leben, der Tod wird mein Erlöser sein!“

„Weißt du, was ich möchte, Vater?“ begann Vori nach einer kleinen Pause abermals.

„Nun, Kind, sprich! Wenn es in meiner Macht steht, dann sollst du es haben!“

Gespannt ruhten die Augen des Alten auf dem zarten Gesicht, das sich leise rötete; dabei flog ein verklärtes, fast überirdisches Lächeln darüber hin.

„In deiner Macht wird es wohl kaum stehen, aber — schön wärs doch — wenn es sein könnte“, sagte Vori, den Kopf schüttelnd.

„Nun?“

„Du mußt aber nicht böse sein, Vater!“

„Nein — nein!“

„Ich möchte, daß Johannes käme, mich in seine Arme nähme — und küßte, — und dann möchte ich sterben!“

Noch immer lächelte Vori. So meinte Bernack, sie noch nie gesehen zu haben, und eine heiße Angst stieg ihm aus dem Herzen zum Kopfe. Er faltete unwillkürlich die Hände, traurig sah er an dem Lager, und die Lippen bewegten sich leise, wie im Gebet:

„O Gott, laß mein Kind nicht sterben, und führe ihn — Johannes, zu uns zurück, ehe es zu spät ist!“ rang es sich aus seinem Innern.

Plötzlich ertönte draußen ein furchtbarer Lärm. Alles rief und schrie zusammen, die Knechte und Mägde liefen hin und her und zeigten erschrockene nach einer und derselben Richtung.

„Dort, seht dorthin!“

Draußen hinter dem Walde stieg eine dicke Rauchsäule empor zum abendlichen Himmel, der sich nach und nach blutrot färbte, immer höher und höher flogen die Fackelgarnen empor, unheimlich stoben sie nach allen Richtungen auseinander.

„Was ist das?“

„Feuer — o Gott, das Unglück, — der Lindemannshof brennt!“ So schrie alles durcheinander.

„Bis Hilfe von den umliegenden Ortschaften oder der Stadt da ist, kann es zu spät sein!“ schrie Bernack seinen Dienstboten zu. „Rasch, eilt Euch, rettet, was zu retten ist — die ganze Ernte ist in der Scheune, — o Himmel, wenn die Scheunen brennen, ist alles verloren, — ich kann nicht mit, ich muß bei Vori bleiben, das arme Kind wird ohnehin schon recht unter dem Schrecken leiden, aber Ihr, — geht, geht, alle und rettet, — schnell!“

Die Schar stob davon.

Bernack vergaß, daß es das Haus seines Todfeindes war, das in Flammen stand, — vergaß, — daß jener Mann ihn so fürchterlich beleidigt, und daß er ihn gehaßt bisher, wie Keinen.

Bernack sah nur die Gefahr, in der die ganze Habe dieses Mannes schwebte, und wußte, daß Lindemann nie einen Pfennig für Versicherung gegen Feuer ausgegeben hatte, weil er stets sagte, das sei hinausgeworfenes Geld, bei ihm kommt so etwas gar nicht vor. Wo der Herr des Hauses nur die Augen richtig offen hält, braucht man keine Versicherung. Eigenmächtig hielt er an dieser Ansicht fest. Und nun — nun drohte das Feuer alles in Schutt und Asche zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Aus Essen wird gemeldet: Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde ein Handelsmann, namens Rosenbergs, ein Kaufmann und ein Friseur aus London, welche einen schwunghaften Mädchenhandel aus dem hiesigen Industriebezirk betrieben, verhaftet.

London, 30. Septbr. In Leicester wurde gestern Fräulein Gertrud von Pehold als erste an einer Kirche in England angeordnete Geistliche in die zahlreich versammelte Gemeinde der freien christlichen Kirche eingeführt. Fräulein v. Pehold ist die Tochter eines preussischen Officiers.

— Ein Mühlenbrand. In dem Städtchen Leer wurde die 110 Fuß hohe de Boersche Mühle, gegenüber dem Bahnhofe, die größte und schönste Windmühle ganz Ostfrieslands, ein Raub der Flammen. Die in dem Gebäude aufgespeicherten Getreidevorräte, die wahrscheinlich infolge einer Mehlstaubexplosion, mit verbrannten, hatten einen Wert von 30,000 Mk. Bis vor 40 Jahren hatte Leer mitten im Stadttinnern noch 10 große Mühlen, die dem freundlichen Orte ein ganz eigentümliches Gepräge gaben. Jetzt sind nur noch zwei davon vorhanden. Drei von den acht verschwundenen sind abgebrannt, die übrigen fünf wurden abgebrochen.

Köln, 30. Septbr. Nach zweitägiger Dauer ist soeben die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Raubmörder Kauerz beendet worden, der, wie gemeldet, am Pfingstsonntage bei der Ausführung eines Diebstahls die in einer Villa allein anwesende Dienstmagd ermordete und alsdann die Leiche im Mansardenzimmer versteckte. Der 25jährige Mörder, der zahlreiche schwere Vorstrafen verbüßt hat, gibt den Tatbestand zu; nur leugnet er in längerer Verteidigungsrede, als der Staatsanwalt wegen Tötung lebenslängliche Zuchthausstrafe beantragt, daß er bei Ausführung des Diebstahls den Vorfall gehabt habe, das Mädchen zu ermorden. Die Geschworenen erkannten dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf Tötung, um ein Hindernis zu beseitigen. Die Strafe lautete auf lebenslängliches Zuchthaus, dauernden Ehrenverlust, außerdem 5 Jahre wegen Diebstahls.

— 32 Kinder verunglückt. Ueber den ungewöhnlichen Unglücksfall, der sich, wie schon kurz gemeldet, in der Spielhalle einer Schule in der Nähe von Cincinnati zutrug, wird weiter berichtet: Die Kinder waren nach Schluß einer Schulstunde auf eine Viertelstunde zum Spielen entlassen worden und liefen, wie gewöhnlich bei schlechtem Wetter, in die Spielhalle. Plötzlich gab der Boden in der Mitte nach und die Kleinen stürzten in den Keller hinunter. Der Fall war 6 Fuß tief; viele der gefallenen Kinder wurden durch das Gewicht der nachfolgenden getötet. Auf das Geschrei war sofort Hilfe zur Stelle, aber man fand in den Trümmern bereits 10 tote Kinder, während andere mit gebrochenen Gliedern herausgezogen wurden. Die Aufregung der Dorfbevölkerung war ganz ungeheuer, und die Empörung richtet sich besonders gegen die Schulbehörde. Die Schule ist nämlich erst vor vierzehn Tagen eröffnet worden, und die Schulbehörden hatten ausdrücklich erklärt, daß sämtliche Gebäude genau besichtigt worden seien. Die verunglückten Kinder sind alle Mädchen im Alter von 9 bis 12 Jahren. Der Keller, in den die Kleinen stürzten, enthielt mehr als vier Fuß Grundwasser, so daß die ungetroffenen Kinder eigentlich ertrunken sind. Ihre Leichen dienten den anderen Kindern zur Rettung. Die Wut der Bevölkerung wächst noch durch die weitere Entdeckung, daß das Wasser in dem Keller unglaublich schmutzig war und offenbar durch eine Kloake verunreinigt wurde. Von den verunglückten Kindern werden wahrscheinlich sechs sterben, da sich bei ihnen Blutvergiftung bemerkbar macht. Andere haben schwere innere Verletzungen erlitten, und man befürchtet, daß auch sie ein Opfer des Unfalls werden.

— König Eduards Anzüge. König Eduard kleidet sich täglich zum wenigsten dreimal um. Des Morgens trägt der Monarch einen bequemen schwarzen, dunkelblauen oder dunkelgestreiften Bounganzug. Befindet sich der König auf der Jagd oder zum Besuche in Schottland, so legt er ein Sportkostüm an, und bei dieser Gelegenheit trägt er mit Vorliebe auch einen Tiroler Hut. Vor dem Dinner pflegt der Herrscher sich gewöhnlich einer Massage zu unterziehen. — Wenn König Eduard es sich zum Gefese machen würde, einen Anzug nur zweimal zu tragen, so würde er jährlich nicht weniger als 1095 Anzüge gebrauchen, die seine Kleiderrechnung auf über 200,000 Mark bringen müßten. Tatsache ist jedoch, daß der Monarch in dieser Beziehung ziemlich sparsam ist und daß er noch heute ein- oder zweimal wöchentlich den Frack trägt, den er sich bei seiner Krönung machen ließ. Der Herrscher hat ohne Zweifel den größten Kleiderbestand aller europäischen Monarchen. Im Schlosse Windsor, im Buckingham-Palast und auf dem Herrschaftssitze Sandringham befinden sich je nicht weniger als 200 Anzüge, sowie 100 verschiedene Hüte und Mützen. Daneben verfügt der Herrscher auch über zahlreiche Pelzmäntel. Er liebt besonders Beinkleider mit dünnen vertikalen Streifen, sowie weiße Westen; jedoch der Ueberzieher des Monarchen besitzt entweder einen Sammet- oder

Pelztragen. Insgesamt verbraucht König Eduard jährlich etwa 30 Anzüge.

Die jüngste Manie. Sie kommt natürlich aus Amerika, von wo folgende Nachricht herkommt: Ernährung ausschließlich durch Gras und Wasser ist die neueste Manie in Newyork. Ein Kubaner namens Eusebio Santos hat die Grasdiät aufgebracht, und seine begeisterten Schilderungen der von ihm erzielten Erfolge haben viele andere zu seinen Lehren bekehrt. Sie sammeln täglich in den öffentlichen Parks saftige Blätter die sie verspeisen. Einer der jüngsten Befehrten, ein 72jähriger Farmer namens Frank Taylor, sagt, er habe acht Jahre lang an Magenentzündung gelitten, sei jetzt aber durch die Grasnur vollständig geheilt. Andere Leute machen ähnliche Mitteilungen. Taylor will auch weiter den ganzen Winter von Gras leben und nur durch Tee etwas Abwechslung in seine Speisekarte bringen. Guten Appetit!

Die zur Entlassung gekommenen Mannschaften machen wir auf die Verpflichtung aufmerksam, sich innerhalb 14 Tagen bei dem Bezirksfeldwebel anzumelden, dessen Kontrolle sie unterstellt sind. Die Unterlassung dieser Meldung zieht empfindliche Strafe nach sich. Alle militärischen schriftlichen Meldungen der Landwehrmänner und Reservisten an das vorgeordnete Bezirkskommando, bezw. Feldwebel werden von der Post portofrei befördert, wenn die Briefe mit dem Vermerk „Militaria“ versehen und offen (unverschlossen) eingeliefert werden. Erfolgt die Einkieferung zur Post in verschlossenem Umschlag, so genügt die Bezeichnung „Militaria“ allein nicht, sondern der Brief muß ein Siegel oder den Stempelabdruck einer öffentlichen Behörde tragen, sonst wird der Brief wie ein unfrankierter behandelt.

Das Hirschbrüllen. Wenn der Herbst die Wälder färbt, kennt der Thüringer kein schöneres Vergnügen, als mit Weib und Kind in des Waldes tiefste Gründe zu ziehen, um nächtlernerweile dem Brunnstgeschrei der Hirsche zu lauschen. Friedrichroda und Reinhardtsbrunn rühmen sich, die besten Standquartiere für den Besuch des Hirschbrüllens zu sein. In Friedrichroda machen die Gastwirte durch die Zeitung das Publikum aufmerksam, wann der „König der Wälder“ den Bergwald mit eherner Stimme durchhallt. Urwüchsig, wie das Geschrei der Hirsche, sind zuweilen diese Hirschbrüllanzeigen. So erzählt die „Friedrichrodaer Zeitung“ zurzeit folgende stehende Anzeige: „Parkhotel Reinhardtsbrunn. Von jetzt ab jeden Abend Großes Hirschbrüllen. Bei ungünstiger Witterung im Saale.“ Mehr kann man in der Tat von undressierten Hirschen nicht verlangen! frankiert werden.

Die Amme des Prinzen von Piemont. Mit größter Sorgfalt ist von Dr. Quercia unter den Töchtern des Landes die Amme des neugeborenen italienischen Kronprinzen ausgewählt worden; sie ist die Frau eines Waldhüters von Racconigi, ein schönes Weib von reinsten lateinischer Rasse, 24 Jahre alt und Mutter eines wohlgediehenen Jungen. Die junge Piemontesin ist mit ihrem Kind schon im königlichen Schloß eingetroffen; sie hat sich verpflichtet, zwei Jahre lang auf den Verkehr mit ihrer Familie zu verzichten. Dafür erhält sie während dieser Zeit ein Gehalt von monatlich 600 Lire und nach Ablauf dieser zwei Jahre eine lebenslängliche Rente von 100 Lire monatlich. Es versteht sich von selbst, daß die Amme des Kronprinzen während ihrer „Höftätigkeit“ mit allen möglichen Rücksichten behandelt wird. Ein Troß von Dienern steht ihr zur Verfügung. Sie untersteht der englischen Vertrauensperson der Königin, Miß Dickens, der absoluten Herrscherin in der königlichen Kinderstube.

Das „British Museum“ ist seit kurzem durch die Mumie einer altägyptischen Priesterin bereichert worden, doch nicht die Mumie an und für sich erregt so besonders großes Aufsehen, sondern der merkwürdige Umstand, daß alle Personen, welche seit ihrer Ausgrabung und seit ihrem Transport nach England etwas mit ihr zu tun hatten, einem jählings über sie hereinbrechendem Unglück zum Opfer fielen, manche sogar ihr Leben einbüßten. Dem Katalog gemäß ist es angeblich die Mumie einer Aegypterin aus königlichem Geschlecht, die zugleich Priesterin des Tempels des Amon Ra war und ungefähr 1600 v. Chr. in Theben gelebt hatte. Die Serie der Unglücksfälle begann mit dem Augenblicke, als die Rückreise mit der Priesterin des Amon Ra angetreten wurde. Ein Mitglied der Expedition, dem die Auffindung der Mumie zugeschrieben wird, büßte wenige Tage später seinen

rechten Arm dadurch ein, daß das Gewehr, welches ihm sein Diener reichte, auf unerklärliche Weise gerade in dem Augenblicke explodierte, als Mr. D. . . es in die Hand nahm. Sein Arm wurde so arg verletzt, daß er amputiert werden mußte. Ein zweites Mitglied der Expedition starb innerhalb desselben Jahres, nach dem es sein ganzes Vermögen verloren hatte, der dritte Herr fand ebenfalls in demselben Jahre durch eine Schußwunde den Tod, während Mr. W. . . , der Besitzer der Mumie, bei seiner Ankunft in Cairo die Entdeckung machte, daß er bedeutende Geldbeträge verloren hatte. Bald darauf starb auch er. Nachdem die Mumie der Priesterin des Amon Ra auf den Damppfer, der sie nach England bringen sollte, gebracht worden war, verlor sie Mr. D. . . , der Entdecker, für einige Jahre aus dem Auge. Nach der Ankunft der Mumie in England wurde sie zu einer verheirateten Schwester des Mr. W. . . gebracht, der er sie zum Geschenk gemacht hatte. Von dem Tage an brach Unglück über Unglück über die Familie herein. Sehr merkwürdig ist es auch, daß die Dame des Hauses, nachdem sie die Mumie schon längere Zeit in ihrem Besitz hatte, sie zu einem sehr bekannten Photographen in der Baker Street transportieren ließ, um einige Aufnahmen machen zu lassen. Im Laufe der Woche aber kam der Chef der Firma in größter Aufregung zu der Dame und erzählte ihr, daß er selbst die gewünschte Aufnahme gemacht hatte und daß er dafür gut stehen könne, daß niemand weder das Negativ, noch die fertige Aufnahme berührt habe und trotzdem seien die abgebildeten Gesichtszüge nicht in der Mumie, welche er photographiert hatte, sondern jene einer lebenden Aegypterin, deren Augen mit unheimlicher Bosheit leuchteten. Kurze Zeit darauf starb der genannte Photograph eines plötzlichen und geheimnisvollen Todes. Gerade um diese Zeit herum begegnete Mr. D. jener Dame, in deren Besitz die unheimliche Reliquie des Altertums sich befand, und beschwor sie, nachdem er alles gehört hatte, doch zu trachten, die Mumie los zu werden und sie ins British Museum zu schicken. Die Dame nahm den Rat an und veranlaßte den Transport ins Museum. Der Mann, welcher die Mumie ins Museum gebracht hatte, starb in der darauffolgenden Woche, und einem Zweiten, der mitgefahren hatte, stieß ein größerer Unfall zu. Gleich nach der Installation der Mumie im British Museum, die vor nicht gar zu langer Zeit erfolgte, sollte abermals eine photographische Aufnahme gemacht werden, doch als der Photograph mit seinem Gehilfen hinkam, fanden sie die Mumie in einer ungünstigen Lage und vereinbarten daher, daß sie später kommen würden, sobald ein günstigerer Platz geschaffen worden sei. Auf dem Heimwege aber ereignete es sich, daß dem Photographen beim Verlassen des Coupes der eine Daumen gänzlich abgequetscht wurde und der Gehilfe erfuhr, zu Hause angekommen, daß eines seiner Kinder nach einem Sturz in eine Glasscheibe sich arge Verletzungen zugezogen hatte. In allerjüngster Zeit scheint sich jedoch die Priesterin des Amon Ra in ihrer neuen Umgebung heimischer zu fühlen, denn bisher sind keine weiteren nennenswerten Unglücksfälle geschehen und man könnte fast glauben, daß die Nähe so vieler ebenbürtiger Mumien auf ihr rachedürstiges Gemüt beruhigend einwirkte. Desungeachtet wird sie noch von vielen abergläubischen oder für Mysteriöses empfänglichen Personen mit einer gewissen Scheu betrachtet, als ob in der morschen Hülle der einstigen Priesterin aus königlichem Geschlecht ein grimmiger Dämon der Rache schlummere.

Ein fünfjähriger Lebensretter. In London hat dieser Tage ein kleiner Knabe von fünf Jahren eine wahre Heldentat vollbracht. Der Knirps, James Reidl, befand sich mit seinem noch nicht ganz zwei Jahre alten Brüdchen allein im Hause. Plötzlich brach Feuer aus. Die Stube füllte sich mit Rauch, und der kleine James eilte die Treppe aus der ersten Etage hinunter, um ins Freie zu gelangen. Unterwegs entfiel ihm, daß sein Bruder oben ruhig im Bett schlafte. Schnell entschlossen machte er kehrt und holte, obwohl der Treppentritt schon mit so dichtem Dalm angefüllt war, daß der kleine Mann kaum atmen konnte, den Schlafenden aus dem Zimmer und rettete ihn glücklich ins Freie. Als bald darauf die Feuerwehr eintraf, hatte das Feuer bereits solche Dimensionen angenommen, daß das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Auf der Wies'n. Das Oktoberfest wurde, wie aus München gemeldet wird, am Sonntag bei heiterem, warmem Wetter eröffnet. Noch

immer bilden für den echten Münchner Fasching und Oktoberfest die ruhenden Pole in der Erscheinungen Flucht, um die das Jahr sich dreht. Die Wimpel wehn und die Musi quiescht. Heiß! Man nimmt sein Mädel und steigt ins Karussell. Such! Tunesen, Fungertünkler, Menagerien, ein Zirkus und ein Museum menschlicher Abnormitäten haben ihre Buden aufgeschlagen, draußen auf der Theresienwiese. Jedes Münchner Bräu hat sein eigenes Zelt und seine eigene Kapellen. Das is Värm und a Gaudi ohne End. Viele Tausende waren schon am ersten Sonntag draußen. Die Extrazüge bringen Wagenladungen voll G'scherten nach Minka, die's Maul aufreißt und schaugt und schaugt. Nur's Bier is halt teier; 40 Pfg. bei Maß. „Wollens a Limonad, Herr Nachbar“, ist der neueste Ruf. Aber die's verschenken, sind ka Temperenzler; a dicker Münchner Spießer mit'n Bauch von G'wicht sitzt hinterm Schanktisch. Die moderne Kunstausstellung ist auch wieder da. Künstlerbund und Glaspalast in einem Hause und davor hält Pallas Athene, Pfeife rauchend, Wache. Warum erbau'n sich hier nicht auch mal die „Tantenmörder“ und Bedekind ein Zelt? Derbheiten sind hier erlaubt, und Joten hören die Wiesenbesucher auch gern einmal.

Im Weinkeller erstickt. Der „Pfälz. Kurier“ meldet aus Maikammer bei Neustadt a. S., daß dort der Gutsbesitzer Jakob Wilhelm gestern früh in seinem Weinkeller, wo er mit dem Einlegen des neuen Weines während der Gährung beschäftigt war, erstickt aufgefunden. Die von zwei Ärzten unternommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Ein Kongreß der Totengräber. Die Gesellschaft der Totengräber Nordenglands hat einen internationalen Kongreß in Manchester organisiert. Es wird gleichzeitig eine Ausstellung von Begräbnisgegenständen stattfinden, auf der Leichenwagen, Särge, Desinfektionsapparate und ähnliche Dinge gezeigt werden sollen. Die Veranstalter haben bereits schwarzgeränderte Ansichtspostkarten drucken lassen. Die unvermeidlichen Debatten werden wahrscheinlich Trauerreden ähneln, und die prämierten Aussteller sollen — Kränze erhalten.

Der Opfertod eines Vaters. Eine rührende Geschichte von auopfernder Elternliebe ist dieser Tage in der Nähe von Jassy (Rumänien) passiert. Der Bauer Ivan Dobofaru fuhr mit seinen beiden Kindern von Jassy nach Podol (Moanei). Unterwegs brach auf dem schlechten Wege der altersmorsche Wagen entzwei. Es war noch weit bis zu dem Dorfe und niemand in der Nähe, der hätte Hilfe bringen können. So sah sich der Bauer genötigt, mit seinen Kindern die Nacht auf freier Felde zuzubringen. Es war bitter kalt, ein Nordostwind wehte mit schneidender Schärfe, und die frierenden Kleinen schmiegteten sich zitternd an den Vater. Vergeblich suchte dieser ihnen mit seinem Körper Wärme zu spenden; er zog deshalb schließlich seine Oberkleider aus, hüllte damit die Kleinen ein und legte dann seine Lieblinge auf eine Böschung. Um sie aber noch weiter vor Kälte zu schützen, legte er sich über sie hinweg und verharnte in dieser unbequemen Lage. Am nächsten Morgen fanden vorüberziehende Wanderer den Bauern tot. Er war erfroren, unter ihm aber krochen seine Kinder hervor, die am Leben geblieben waren.

Personenzüge ab Adorf (ab 1. Oktober.)

- Reichenbach-Eger: 7,06, 9,55 Schnellz. v. Gera, 10,50 Vorm., 1,53, 4,05 (von Gera nach Bad Elster Sonn- und Festtags im Oktober u. April), 6,45, 8,44 (bis Bad Elster), 11,20 Nachm. Eger-Reichenbach: 6,17, 9,40 Vorm., 12,52, 4,00, 6,08 (von Bad Elster), 7,46 Schnellzug nach Gera, 9,05 (von Bad Elster bis Adorf), 9,45 (von Adorf nach Gera Sonn- und Festtags im Oktober und April), 11,11 Nachm. Adorf-Aue-Chemnitz: 5,00, 6,18 (bis Markneufkirchen nur Werktags) 8,15, 10,53 Vorm. Anschluß nach Schöned u. Klingenthal, 2,23, 2,55 bis Markneufkirchen, 6,45, 9,10 bis Markneufkirchen, 11,23 nachm. bis Zwota u. Klingenthal. Chemnitz - Aue - Adorf (Ankunft) 6,08 v. Jägersgrün, 9,33 Vorm., 12,39 v. Schöned u. Klingenthal, 1,43, 6,00 von Markneufkirchen, 7,41, 9,40 von Markneufkirchen, 10,53 nachm. in Zwota Anschluß von Schöned und Klingenthal. Rossbach-Asch: Ab Rossbach 10,30 Vorm., 2,20, 6,35, 9,00 Nachm., in Wsch Stadt 11,21 Vorm., 3,05, 7,20, 9,45 Nachm., Asch-Rossbach: Ab Wsch Stadt 8,58 Vorm., 1,13, 5,30, 7,59 Nachm., in Rossbach 9,45 Vorm., 2,00, 6,15, 8,46 Nachm. Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Sonn- und Festtags.

Sind Sie **Blutarm?** Trinken Sie „Adriaglut“ Roter Adriat. Küstenwein (süssl.) 1/1, F. M. 1.60. Alleinverkauf für Adorf und Bad Elster. Hermann Lehmann, Weinhandlung.

Condensirte Milch
 MARKE:
„Milchmädchen“
 CHAM SCHWEIZ, LINDAU BAYERN
 Fabrikmarke
 Älteste und bewährteste Marke Europa's
 anerkannt
 beste und rahmreichste Milch
 Grösster Absatz.



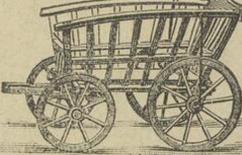
! Achtung !
 Zum Essen auf das Brot feinsten
 Naturbutter gleichschmeckend, jedoch
 40 Prozent billiger ist die
 hochfeine
Süßrahm-Margarine
Meyer's
„Unerreicht“.
 Alleinverkauf für Adorf bei
Walter Bley,
 Margarine-Spezialgeschäft,
 Hauptstraße 2.
 Vorzügliche andere Marken in
 Schmelz- und Salz-
 Margarine
 empfiehlt äußerst preiswert und
 stets frisch der Obige.
Feinster Cacao
 Rich. Selbmann, Filiale Hauptstr.

Unser Verkaufsort ist Sonntag, den 2. Oktober, wegen Inventur geschlossen. Die Dividendenmarken aufs verfloßene am 1. Oktober endigende Geschäftsjahr sind am 2. Oktober von Nachmittag 4 Uhr ab im Hotel Post abzuliefern. Couverts für die Marken werden im Verkaufsort ausgegeben.

Wirtschaftsverein Adorf i. V.
 E. G. m. b. Hftg.

In der Küche sparen hilft
MAGGI'S Suppen-Würze. In allen Flaschen-
 u. Speisen-Würze. In allen Flaschen-
 gefüllt bestens empfohlen von
W. Weniger,
 Inh. Arthur Weniger, Col., am Markt.

Achtung!
 Während des Jahrmarktes in Adorf Dienstag und
 Mittwoch bringe ich wieder einen sehr großen Posten
starkbeschlagener
Wagen,
 darunter auch sehr große Sorten, zu äußerst
 billigen Preisen zum Verkauf.
 Stand: Nähe vom Hotel goldner Löwe.
Karl Rich. Wagner,
 Wagenbauer, Waldkirchen.



Herzogtum S. Altenburg
Baugewerkschule
 RODA S. A.
 Innungsverbandsrechte.
 Progr. kostenfr. d. Direkt. Körner.
Hauptagentur
 einer sehr gut eingeführten
Feuer-Versicherung
 ist an zuverlässigen, rüh-
 rigen Herrn zu vergeben.
 Gefällige Offerten werden unter
 „Feuer“ an die Geschäftsstelle
 dieses Blattes erbeten.

A. Kretzschmar's
Zahn-Atelier
 Adorf, Langestr. 14 I. E.
 Zahnersatz
 mit u. ohne Gaumen.
 Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
 Nervtöten, Zahnziehen
 schmerzlos.

Die berühmte **Wäschmangel-**
fabrik Paul Thiele, Chemnitz,
 befindet sich jetzt nur: Hartmann-
 straße 11 (früher Lutherstraße 54,
 64 66). Tausende Mangeln gebaut.

E. J. Bauer,
 Radebeul-Dresden.
Maschinenschmieröle- &
Fette-Fabrikation.
 Specialität:
Nähmaschinen- & Fahrradöle
 Zu beziehen durch
Robert Beck, Adorf.
Biedermann, Bad Elster.

Plüschtschdecken von
 9,75 bis 25,00, zu jedem Möbel-
 Bezug passend, vorrätig oder schnell
 lieferbar. Bitte um Farbenprobe und
 Tischgröße. Versandgeschäft
Paul Thum, Chemnitz.
 Preisliste franko.

Schützenhaus-Verpachtung.
 Die Bewirtschaftung unseres Schützenhauses wird
 am 7. Mai 1905 pachtfrei und soll am
3. Oktober a. c. nachmittag 3 Uhr
 im Schützenhause
 auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.
 Die Bedingungen werden vor der Verpachtung bekanntgege-
 ben, auch können dieselben vor der Zeit bei dem Unterzeichneten
 eingesehen werden.
 Pachtliebhaber werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Directorium der priv. Schützengesellschaft.
 Chr. Schüller, Director.

Von der Reise
zurück
Dr. Richter,
 Specialarzt für Hals-,
 Nasen-, Ohrenkr.
 PLAUEN: Klinik: Bahnhofstrasse 8.

Chem. Reinigungs-Anstalt & Färberei
 von **K. Rahmig, Mylau.**
 Annahmestelle in Adorf bei Herrn A. KRAUSS, Freiburger Thor,
 empfiehlt sich zum Reinigen und Färben von Damen-, Her-
 ren-, Kinder-Garderoben, Innendekorationen, Möbelstoffen,
 feinen Gedecken, Handschuhen, Ballschuhen etc. bei sauberer
 und sorgfältiger Ausführung.
 Bis Mittwoch zum Reinigen gegebene Sachen sind bis Sonntag
 fertig zum Abholen.
Kein Hausier-Geschäft.
 Gardinen waschen, cremen, spannen.

Gummisauger | **Bruno Petzold,** Thalstr.,
 jeder Art billigt bei | Bureau für Rechtsangelegenheiten
F. Oesler, Markt. | Auktionen, Stellen-Vermittlung.

Ziehung v. 29. Nov. — 3. Dez. 1904.
6. Geld-Lotterie
 für das
Völkerschlacht-
DENKMAL.
 15222 Geldgewinne: Mark
258500
 Höchstgewinn im glücklichsten Fall:
100000
 Prämie und Hauptgewinne:
75000
25000
10000
 Lose à 3 M. Porto u. Liste 30 Pf., em-
 pfiehlt auch gegen Nachu.
Deutscher Patriotenbund
 Leipzig, Blücherstr. 11
 In Adorf bei Herren:
Ad. Kolbe & L. Krautheim.

Neu Klemmer Neu
 mit praktischen Stegen, feststehend,
Brillen
 in Gold, Double,
Lager in Goldwaren,
Trauringen, Ketten
 sowie **Uhren**
 empfiehlt zu sehr billigen
 Preisen **L. Bang.**

Ernst Haufe's
Zahnpraxis
Adorf i. V.
 Elsterstrasse 3. I.
 Sprechst.: 8 — 8 Uhr
 Sonntags: 8 — 3 Uhr.